

**Predigt im Rahmen der „Sommerkirche“ (nördlicher Teil des Kooperationsraums: Auenheim, Bodersweier, Kehl, Kork, Leutesheim, Neumühl), 03.08.2025, 10 Uhr Dorfkirche Kork zum**

**Thema: „Aufstehen“ (Mk 5,35-43) (Pfrin Bettina Kretz)**

Ein neuer Tag ist immer eine Zäsur. „Besser nochmal über etwas schlafen“, sagen wir uns, wenn wir unentschlossen sind. Die Nacht und der neue Morgen können Klarheit bringen, weil wir neu beginnen. Der Neubeginn ist wie ein kleines „Reset“ – wir richten uns neu aus und auch auf. Wir richten uns also auf und erwarten, neue Kraft zu erhalten. Ich hoffe, auch Sie sind heute aufgestanden mit dem Gefühl, den Tag frisch und mit neuem Mut – und mit Gott – zu beginnen.

„Aufstehen“ liegt nun sprachlich schon nahe am „Auferstehen“. Das „Aufstehen“ zunächst ist dabei begrifflich klar fassbar: Wir legen uns zum Schlaf nieder und stehen auf, um uns ans Tageswerk zu machen.

Als ich mit Kindern der Grundschule zuletzt das Thema „Schöpfung“ behandelte, legten sie, um den siebten Schöpfungstag darzustellen, Adam und Eva als die ersten Menschen zeichnerisch „in ein Bett“: Denn Gott gebot am siebten Tag auszuruhen und diesen Tag zu heiligen – und auch Gott selbst, der mit dem siebten Tag die Ruhe in die Welt setzte – den legten sie ebenso in ein Bett. Die Ruhe ist ein wichtiges Prinzip der Schöpfungsordnung und uns aufgetragen, um unsere Resilienz zu bewahren und Re-Kreation, Neuwerdung zu ermöglichen. Wir sollen ausruhen, um neu zu werden. Das Aufstehen setzt voraus, dass wir uns hingelegt haben.

Natürlich stehen wir auch von anderen Dingen auf: vom Hinfallen auf den Boden, vom Sitzen auf einem Stuhl oder Sofa, vom Knien beim Arbeiten, beim Handwerken, bei Spielen mit einem Kleinkind. Wir stehen auch auf, wenn wir niedergeschlagen wurden und sind – körperlich oder seelisch. Aufstehen von Erdrückendem geht über in ein „Auferstehen“ aus der Not oder Depression, wenn wir Hilfe erfahren. Dieser Begriff „Auferstehen“ ist ganz ungewöhnlich: dass ein Aufstehen als „Auferstehung“ verstanden werden kann, ist nur im religiösen Zusammenhang aussagbar. Es hängt damit zusammen, dass das Niederschmetterndste überhaupt, der Tod, überwindbar sei.

Die Urchristenheit teilte die Überzeugung der alttestamentlichen Überlieferung, dass soeben Verstorbene durch Gottes rettende Macht ins Leben zurückgeholt, also auferweckt werden können.

Ich möchte eine biblische Geschichte erzählen, in der „aufstehen“ und „auferstehen“ unmittelbar ineinander übergehen und sogar unzertrennlich eins sind:

*Jesus ist mit seinen Jüngern in der Nähe des Sees Genezareth unterwegs. Menschen kommen und bitten ihn in ihrer Not um Hilfe, vor allem um Heilung von Krankheit. Darunter befindet sich auch der Vorsteher der Synagoge, sein Name ist Jairus. Er kommt auf Jesus zu, fällt auf die Knie und bittet ihn inständig, mit ihm zu kommen, denn seine zwölfjährige Tochter liege im Sterben: „Komm doch und lege deine Hände auf sie, damit sie gesund werde und lebe,“ fleht er Jesus an. Jesus geht auf die Bitte ein und begleitet ihn zu seinem Haus. Familienangehörige kommen auf Jairus und Jesus zu, begleitet von drei Jüngern (Petrus, Jakobus, Johannes, Jakobus' Bruder), und berichten, dass alles umsonst sei, das Mädchen sei gestorben. Jairus solle Jesus nicht weiter bedrängen. Jesus aber spricht zu Jairus: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“*

*Im vollen Haus des Synagogenvorstehers weinen alle sehr. Jesus geht hinein und spricht zu ihnen: „Was lärmt und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft.“ Sie aber lachen ihn aus. Jesus schickt sie alle hinaus, nur die Eltern bleiben mit ihm da. Er betritt das Krankenzimmer, ergreift das Kind bei der Hand und sagt zu ihm: „Talita kum!“ ,Mädchen, steh auf!‘ Das Kind steht auf und geht umher; Jesus weist sie an, dem Kind zu essen zu geben.*

„Steh auf“ bedeutet hier „erstehe auf zu neuem Leben“. Das Interessante daran ist, dass das Mädchen selbst nicht durch Glauben gerettet wird. Es ist der Glaube der Hausgemeinschaft – des Vaters und der Familie, der Jesus herbeiholt und der Macht Jesu vertraut. Auf diesen Glauben hin schenkt Jesus dem Kind neues Leben. Wir können einen unmittelbaren Bogen zum heutigen Fest der Taufe schlagen:

Das Remedium gegen den Tod ist die Taufe; wir lassen unsere Kinder taufen und nehmen sie damit hinein in eine Gemeinschaft, die neues Leben verheißt. Bei der Taufe begegnen sich Gottes Gegenwart, der Heilige Geist und der Glaube der Angehörigen. Im Brief an die Römer (Röm 6,3-4) schreibt Paulus:

„Oder wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln“. Wir haben also schon im Jetzt Anteil an Jesu Auferstehung durch die Taufe.

Am Sonntag als dem ersten Tag der Woche gedenken wir der Auferstehung Jesu: Jesus lebt und wir sollen mit ihm leben ebenso wie diejenigen, die zu uns gehören. Jeden Sonntag feiern wir ein kleines Osterfest. Das Licht des Morgens wirft den Glanz des Ostermorgens auch auf unser Leben. Heute haben wir zwei Kinder getauft: Leni Mortensen und Henry Rommel. Mit der Taufe wohnt „der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat“ auch in uns (Röm 8,11) und erschafft uns neu.

Auferstehung erleben wir schon in unserem Leben, immer dann, wenn wir selbst aus Situationen befreit werden, die uns dunkel und ausweglos erscheinen. Der Theologe und Alttestamentler Hartmut Gese hat einen wunderbaren Ausdruck dafür gefunden, wie sich Re-Kreation durch den Glauben, wie sich Gottes „Neuschöpfung“ auf das konkrete, leibhaftige Dasein bezieht. Auferstehung oder Neuschöpfung ist, so Gese, weder „Reparatur des Alten“ noch völlig andere Schöpfung, sondern ist „die Schöpfung aus dem Alten, Toten heraus, so dass sie nicht neben der alten Schöpfung steht, sondern durch sie hindurch, aus ihr heraustritt, so dass nichts verloren ist“ - „Sodass nichts verloren ist“. Für mich ist dies ein sehr stärkender Gedanke, der hilft, auch das in unserem Leben anzunehmen, was der Auferstehung bedarf. Das Neuwerden geht durch und durch; auch das, was wir selbst für verloren glauben, kann so gewissermaßen gerettet werden. Wir dürfen alles mitnehmen in die Auferstehung; wir dürfen mit allem, was uns an uns gut oder schlecht vorkommt, jeden Tag neu aufwachen und aufstehen und uns von Gottes Hoffnung und Liebe neu verwandeln lassen: „Sodass nichts verloren ist“. Vielleicht hilft auch Ihnen dieser Satz und er geht mit Ihnen; er möge Ihnen – gerade in dunklen Stunden – das Osterlicht zum Aufleuchten bringen und Ihnen zusprechen: Mit Christus stehen wir immer wieder neu auf, erfahren in Gottes Ruhe Re-Kreation, dürfen uns durch Christi Liebe mit allem Dunkel verwandeln lassen, sodass nichts verloren ist. Amen.